Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in Loco:
Ganzjährig . . . . 10 fl. — kr.
Halbjährig . . . . 5 „ — „
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . . — „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 kr.

Mit Postversendung:
im Inland:
Halbjährig . . . . 7 fl. — kr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . . 9 fl. — kr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgestellt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einspaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. ö. W., excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 29. Hermannstadt, Mittwoch den 5. Februar 1896. 112. Jahrgang.

Die Tapferen von Makalle.

Den Italienern ist eine schwere Last vom Herzen gewälzt. Die Colonne des Oberstlieutenants Galliano, welche das Fort Makalle gegen die gesammte Heeresmacht des Königs Menelik so tapfer und unter großen Entbehrungen, von denen wohl der Wassermangel als die größte bezeichnet werden muß, vertheidigt und dem Feinde empfindliche Verluste bereitet hatte, ist endlich wohlbehalten in Adagamus, im Hauptquartier des Obercommandanten Generals Baratieri, eingetroffen und mit Jubel empfangen worden. Dieser Jubel pflanzte sich auf das Mutterland fort und erfüllt gegenwärtig das ganze Königreich. Die gesammte civilisirte Welt nimmt daran Antheil, denn die Befürchtung, daß die Braven von Makalle trotz ihres ungehinderten Auszuges aus dem Fort Opfer der barbarischen Aethiopier geworden seien, war eine allgemeine.

Die Romantik zieht sich aus unserem Welttheile zurück und hat ihren Sitz in weiten Fernen aufgeschlagen. Wir Europäer sind dabei die Zuschauer. Vor unseren Augen vorüber zog die abenteuerliche Schaar Jameson's nach Transvaal, um sich dort blutige Köpfe zu holen. Weit höheres Intresse verdient aber noch das Stück Colonial-Geschichte, welches sich eben in Ostafrika abspielte. Vom Amba-Aladji kam nach Rom die Schreckensnachricht, daß die am weitesten avancirte italienische Truppenabtheilung mit ihrem Führer, dem Major Toselli geschlagen worden sei und den Heldentod gefunden habe. Die Aethiopier rückten nun vor und stießen auf das von Galliano vertheidigte Fort Makalle, daselbst heldenmühige Vertheidigung und endlich die unvermeidliche Capitulation; diese erfolgte mit allen Ehren und nun begann ein bisher geheimnißvoll gewesener und auch heute noch nicht völlig aufgeklärter Heereszug, welcher allem Anscheine nach der Klugheit Menelik's und seiner Diplomatie zu allen Ehren gereicht.

Die Position der eingeborenen Armee vor Makalle war eine schlechte, weil die Verproviantirung sich schwierig gestaltete. Andererseits wurde man durch das Fort am Vorrücken gehindert. Da bot sich die Capitulation der erschöpften, in Wassermangel verschmachtenden Besatzung, und daß den Italienern der Abzug mit ihren Waffen und mit allen Ehren gewährt wurde, war keineswegs ein Act der Großmuth, sondern das Ergebniß klugster Berechnung. Dieser Abzug war nichts weniger, als ein freier. Das Bataillon Galliano's wurde von der großen Armee Menelik's in die Mitte genommen und rückte so bis Adagahamus in die Nähe des Hauptquartiers Baratieri's vor. Galliano und die Seinen dienten auf diese Weise als Geißeln. Der italienische Obercommandant konnte, auch wenn er hinlänglich stark und gerüstet wäre, nicht angreifen, weil sein erster Schuß ohne Zweifel das Signal zur Niedermetzelung der Tapferen von Makalle gewesen wäre, und auf diese Weise durchzog Menelik mit seiner Schaar ohne Schwertstreich ein Gebiet von fast 200 Kilometer Länge, auf welchem bisher die italienische Fahne wehte, und gewann überdies eine für Verpflegung seiner Truppen weit günstigere Position.

So stellt sich die Lage aus der Ferne dar. Was nun geschehen wird, hängt davon ab, ob die von Menelik gestellten Friedensverträge ernst gemeint sind und wie sich die Italiener dazu stellen. Ein Negerheer ist schwer zusammenzuhalten und umso schwerer, je größer es ist. Der König will also sicher den Frieden, aber um welchen Preis? Bei Beginn des Krieges erließ er eine Proclamation, in welcher es heißt: Jetzt ist es genug. Mit Hilfe des dreieinigen Gottes gedenke ich, unser Land zu vertheidigen und den Eindringling, der nicht hören will, zurückzuwerfen. Jeder, der Kraft besitzt, begleite mich und wer sie nicht besitzt, bete für uns um den Erfolg unserer Waffen."

Andererseits ist es fraglich, ob die leidenschaftlich erregten Italiener die Niederlage von Amba-Aladji und die Capitulation von Makalle verwinden und sich mit dem Streifen Landes am Meere begnügen werden. Galliano's Bataillon hat wohl seine eigene, nicht aber die militärische Ehre Italiens gerettet und das Ansehen Italiens, sowie ein großer Theil seines Besitzes in Erythräa stehen wohl in ernster Gefahr.

Die interessantesten Nachrichten von dorther sind also vielleicht erst noch zu erwarten, und zwar für nicht ferne Zeit, da die Armeen einander nahe gegenüberstehen. Einstweilen haben die Italiener in ihre Geschichtsbücher noch nichts Neues einzuschreiben, als die Heldenthaten von Makalle, also eine rühmliche Episode, die nichts Dauerndes schaffte und schaffen konnte.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 4. Februar.

Eine Budapester Zuschrift der officiösen „Pol. Corr." bemerkt zu dem vom Grafen Csaky im Einverständniß mit der Regierung gestellten und bereits angenommenen Antrag, wonach öffentliche Beamte und Reichstagsabgeordnete von der Theilnahme an Localbahngeschäften auszuschließen seien, man habe den Schein vermeiden wollen, als würde man vor einem von oppositioneller Seite gestellten Antrag zurückweichen. Die einfache Ablehnung des Ugron'schen Antrages wäre gegen die Regierungspartei in der rücksichtslosesten Weise ausgebeutet worden. Es habe nun gegolten, durch einen entscheidenden Act der Verdächtigungsmanie zu entrinnen. Der Versuch eines anticorruptionistischen Feldzuges sei nun durch den Antrag Csaky's einerseits und durch das unumwundene, die strengste Controle begehrende Auftreten der Regierung andererseits vollständig vereitelt worden. Die Regierungspartei werde noch später Gelegenheit haben, die politische Wirkung des Antrages Csaky zu würdigen. Sie werde in nicht ferner Zukunft deutlicher, als jetzt erkennen, daß dieser Schritt unumgänglich geboten war. Die Initiative des Grafen Csaky habe nicht nur die beste Lösung einer parlamentarischen Situation geboten, die sich sonst leicht hätte verwickeln können, sondern auch mit einem Schlag allerlei Anfechtungen und Unterstellungen beseitigt, mit denen man sonst versucht hätte, gegen die Regierungspartei Stimmung zu machen.

In Budapester oppositionellen Blättern wurde der Besorgniß Ausdruck gegeben, es könnte eine ungehörige Einmischung des Ministers des Aeußern in die Ausgleichsverhandlungen stattfinden. In dieser Beziehung spricht sich die „Neue Fr. Presse" folgendermaßen aus: Graf Goluchowski dürfte schwerlich Lust haben, sich an den Verhandlungen über die Verzehrungssteuern, die Bank oder die Quote als Freiwilliger zu betheiligen, während andererseits der Umstand, daß diese Verhandlungen in Budapest stattfinden, für ihn kein Aufenthaltsverbot bilden kann. Wir kennen den Reisezweck des Grafen Goluchowski nicht, aber es ist zu vermuthen, daß er, wenn er auch in die Ausgleichsverhandlungen nicht eingreifen kann, doch an denselben dasjenige Interesse nimmt, welches jeder Minister des Aeußeren an dem Zustandekommen des Ausgleiches als eines Elementes der Kräftigung Oesterreich-Ungarns in Folge seines Amtes zu nehmen bemüssigt ist. Wir erinnern uns, daß zur Zeit, als Graf Andrassy Minister des Aeußeren war, auch eine Erneuerung des Ausgleiches stattfand, und daß damals Andrassy, der sicherlich für die ungarischen Empfindlichkeiten in solchen Competenzfragen ein lebhaftes Verständniß besaß, wiederholt in kritischen Momenten, wenn die Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen in's Stocken gerathen waren, nicht ohne Erfolg zwischen ihnen vermittelte. Es ist auch damals, soviel wir wissen, von ungarischer Seite kein Einspruch dagegen erhoben worden.

Der Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses, Freiherr von Chlumecky, hielt am 1. d. in Brünn bei einem Commers des Deutschen Vereines eine politische Rede. Er sagte, die deutschliberale Partei habe seit 1879, wo sie selbst noch am Ruder war, keine so günstige Stellung innegehabt, wie gegenwärtig. Die Partei habe wesentlich an Bedeutung gewonnen, und diese ihre Bedeutung werde auch in den leitenden Kreisen vollkommen gewürdigt. Die Partei ihrerseits unterstütze die Regierung, soweit diese den Principien der Partei Rechnung trage. Die Bedeutung und der Einfluß der liberalen Partei haben sich während der letzten Reichstagssession trotz deren mitunter stürmischem Verlaufe offen documentirt. Redner verweist darauf, daß trotz der Schwierigkeiten, welche die Extremen machten, es gelungen sei, was schon seit vielen Jahren nicht der Fall war, den Staatsvoranschlag zum Theil im Plenum zu erledigen und hiedurch Raum zu schaffen für die parlamentarische Behandlung einer Reihe großer und schwieriger Aufgaben. Ich habe auch die Ueberzeugung, fährt Redner fort, daß der Regierung die Erhaltung der liberalen Partei wirklich und wahrhaft am Herzen liegt. Ich sehe hiebei von persönlichen Eindrücken ab und sage nur, daß ein österreichischer Staatsmann sich diese Partei schaffen müßte, wenn er sie nicht vorfände. Darum kann ich nur sagen: Graf Badeni ist wirklich ein guter Staatsmann. (Lebhafter Beifall.) In seinen weiteren Ausführungen empfahl Chlumecky einen innigeren und lebhafteren Contact mit der Bevölkerung, sowie die Heranziehung jüngerer Kräfte. Bezüglich des Ausgleichs mit Ungarn äußerte er sein lebhaftes Bedauern darüber, daß sowohl hüben, wie drüben mit Schlagworten gegen den Ausgleich gekämpft werde.

Die „Agenzia Stefani" meldet aus Adagahamas vom 1. d.: Aus dem Berichte des Oberstlieutenants Galliano geht weiter hervor, daß auch die Haltung der Eingeborenen in der Besatzung von Makalle eine gleich bewunderungswürdige gewesen. Alle dringenden Anerbieten der Schoaner, zu ihnen überzugehen, wurden von den eingeborenen Soldaten mit Verachtung zurückgewiesen. Die Askaris rühmten dem Feinde gegenüber stets den Ueberfluß an Lebensmitteln, der in Makalle herrsche und erklärten, kein Bedürfniß nach Wasser zu haben. Unter den Askaris ist kein Fall von Desertation vorgekommen. Auch die hundert eingeborenen Frauen, die sich im Fort befanden, legten eine bewunderungswürdige Haltung an den Tag. Der Feind verwendete 12 Geschütze gegen das Fort. Die Angriffe des Feindes, die mit großer Kühnheit ausgeführt waren, vermochten jedoch nicht, Breschen in die Mauern zu legen. Den Soldaten der Besatzung gelang es, 78 Gewehre zu sammeln. Die Verluste des Feindes waren sehr schwere, besonders unter den Anführern. Von der Colonne Galliano's wurden 2 Unterofficiere und 4 italienische Soldaten, sowie 33 Eingeborene getödtet, 6 Italiener und 75 Eingeborene verwundet. Mit treuloser Hinterlist hat Menelik im letzten Augenblicke trotz seines feierlichen Versprechens 10 italienische Officiere, nämlich 7 Lieutenants, 2 Unterlieutenants und einen Unterofficier, bei sich zurückbehalten. In das Lager der Italiener kehrten mit Galliano 11 Officiere, 107 Weiße und 1081 Eingeborene, sowie die auf Tragbahren transportirten Verwundeten zurück. Das Bataillon führte sämmtliche Waffen und Munition, sowie die im Lager verbliebenen Geschütze mit je 59 Schuß mit sich.

Bei dem Bankett der Nonconformisten-Association im „Hotel Metropole" hielt Marquis of Salisbury am 31. v. eine Rede, in welcher er zunächst ausführte, die Ereignisse im Transvaal boten ein Beispiel von Home-Rule und zeigten, was in Irland staattgefunden hätte, wenn Home-Rule gewährt worden wäre, und was das Schicksal der Ulsterleute gewesen wäre, falls man dieselben der Home-Rule-Verwaltung überliefert hätte. Salisbury widerlegte im Verlaufe seiner Rede die Anschauung, daß er die Monroe-Lehre bekämpfe, und ging sodann zur Besprechung der armenischen Frage über. In Betreff der Behauptung, daß sich die Regierung verpflichtet habe, den Armeniern zu helfen, d. h. gegen den Sultan in den Krieg zu ziehen, könne er nur sagen, die sechs Großmächte werden die Durchführung der Reformen überwachen, aber nicht weiter gehen. Es bestehe nicht das geringste Anzeichen, daß England sich einmischen sollte, um den Sultan zu zwingen, die Armenier in einer Weise zu regieren, zu welcher er nicht geneigt sei. Die Reformen erheischten Zeit zur Durchführung. Salisbury bezeichnete die Regierung des Sultans als schwach, sehr schlecht und unfähig. Es sei eine Phantasie, zu glauben, der Sultan habe die vorgefallenen Grausamkeiten angeordnet, welche als ein Werk des Fanatismus der Mohamedaner anzusehen seien. England konnte nicht einschreiten. Es besitze nicht die Befugniß zur militärischen Besetzung Kleinasiens. Salisbury glaubt, keine europäische Macht wünsche, das Land zu besetzen. Man müsse

Feuilleton.

Irrwege.

Von Josephine Gräfin Schwerin.

(1. Fortsetzung.)

„O, das weiß ich, ich kenne doch die Uniform," meinte Edwin wichtig. „Weßhalb sind Sie denn noch niemals bei uns gewesen?"

„Weil ich erst vor drei Tagen hierher gekommen bin; bis dahin stand ich in einer kleinen Garnison, 50 Meilen von hier."

„So? Ach, dann gefällt es Ihnen hier gewiß," sagte Edwin. „Die Stadt ist sehr schön, auf den Straßen und in den Läden giebt es so viel zu sehen, aber zu Hause — das heißt in Hohenfichte — gefällt es mir noch besser, da habe ich einen Pony!"

„Poztausend, Du bist wohl ein kühner Reiter?" scherzte Joachim.

„Gewiß, und ich kutschire auch meinen kleinen Wagen, und wenn Melitta gut ist, fährt sie mit —"

„Das ist ja pompös."

„Ja wohl, und —"

In diesem Augenblick wurde die Portière wieder zurückgeschlagen und Graf Dagot trat ein. Mit einigen entschuldigenden Worten seinerseits, daß er Steinitz habe warten lassen, war die Unterhaltung schnell eingeleitet. Einige Minuten später folgte die Gräfin mit Melitta. Man sprach eine Viertelstunde lang über die gleichgiltigsten Dinge, wie sie bei einer ersten Visite berührt zu werden pflegen, aber Steinitz hatte den Eindruck, daß jede Spur jener Steifheit fehlte, die sonst meistens bei einer solchen herrscht; man sprach, als ob man sich lange kenne. Der kleine Blondkopf war an seiner Seite stehen geblieben, und er fuhr gelegentlich mit der Hand durch das weiche Lockenhaar.

„Edwin, Du belästigst den Herrn," sagte die Gräfin verweisend.

„O nein, Mama, es ist Herrn von Steinitz nicht unangenehm," behauptete der Knabe, „wir haben uns recht schön unterhalten —"

„Und gute Freundschaft geschlossen," versicherte Joachim.

Er brach nun auf; der Graf reichte ihm die Hand. „Ich hoffe, Sie öfter in unserem Hause zu sehen," sagte er freundlich, „wir leben sehr gesellig. Da gibt es ja gleich morgen eine kleine Gesellschaft bei uns; wenn Sie nichts Anderes vorhaben, so erwarten wir Sie um 8 Uhr zum Abendessen, dem wohl noch etwas Spiel und Tanz folgt, dies zu arrangiren, ist die Sache meiner Tochter."

Joachim sagte gern zu; er meinte, bemerkt zu haben, daß diese Einladung in Folge eines fragenden Blickes von Melitta erfolgt war, und das erfüllte ihn mit einem Gefühl von Stolz und Freude.

Bei dem Mittagstisch, den er mit den Kameraden theilte, kam ihm von allen Seiten die Frage entgegen: ob er bei Dagots gewesen sei? der sich, als er bejahte, eine Reihe neuer anschloß: ob Comtesse Melitta nicht schön, die Gräfin das Musterbild einer vornehmen Frau, der Graf die Liebenswürdigkeit selbst sei? ob er den kleinen Salon nicht entzückend finde? ob er eine Einladung für morgen erhalten habe? So wirbelten die Fragen durcheinander, die er lachend alle mit Ja beantwortete und scherzend hinzufügte, gestern habe er geglaubt, Wolfsberg sei in die schöne Gräfin Melitta verliebt, heute müsse er dasselbe von allen hier versammelten Kameraden annehmen. „Der Narben spottet, wer Wunden nie gefühlt," entgegnete Lieutenant von Ensrath, „in 8 Tagen werden Sie dieselbe Melodie singen, es ist einfach unmöglich, von Gräfin Melitta's Schönheit und Anmuth nicht bezaubert zu sein."

„Muß man denn aber nothwendig jedes schöne Mädchen lieben?" fragte Steinitz lächelnd. „Ich finde das etwas unbequem, zumal wenn man so viele Rivalen hat, überdies einen berechtigten, wie mir Wolfsberg gestern sagte."

Alle lachten. „Kindliche Unschuld!" — Steinitz ist noch sehr jung!" — „Himmelsapperment, er spielt den Kaltherzigen!" scholl es durcheinander.

„Kinder, seid doch ruhig!" sagte endlich Rittmeister von Herlitz, behaglich an seinem Bart zupfend. Steinitz ist wahrscheinlich gefeit, solche junge, feurige Seele meint, wenn sie Eine liebe, kein anderes Weib mehr schön finden zu dürfen. Später lernt sich das. Sagen Sie einmal, Steinitz, Sie haben wohl da dort, im Hinterlande, eine Braut zurückgelassen?"

„Behüte!" rief Joachim belustigt. „Das wäre! — Ein armer Secondelieutenant!"

„Nun, wir wollen das nicht so ernsthaft nehmen, irgend eine Liebste? Gestehen Sie nur!"

„Nein, nein, tausendmal nein!"

„Wie er sich sträubt," lachte Wolfsberg, „als ob es ein Unglück oder ein Verbrechen wäre! Ihr Herz hat doch sicher schon ein- oder ein paar mal in lichterholen Flammen gestanden."

„Nein," behauptete Joachim.

„Sie haben ewige Liebe geschworen, einen Kuß geraubt?"

„Nein," versicherte Joachim von Neuem; da plötzlich fiel ihm eine sehr thörichte Jugendgeschichte ein — sie war sehr dumm und kindisch, dennoch konnte er es nicht verhindern, daß ihm eine helle Röthe über Stirn und Wangen flog.

„Er erröthet!" riefen mehrere Stimmen auf einmal, „er muß beichten!"

„Ach, was ist da zu beichten, es ist nichts," sagte er halb lachend, halb ärgerlich.

„Laßt ihn in Ruhe, Kinder, schont seine jugendliche Schüchternheit," tönte des Rittmeisters Baß dazwischen. „Ich gehe noch auf eine Stunde zu Bernau, wer keinen Dienst hat, kommt doch wohl mit."

II.

Am nächsten Tage, pünctlich um 8 Uhr Abends — Wolfsberg hatte ihm gesagt, daß man dort Pünctlichkeit liebe — schritt Joachim die teppichbelegten Treppen des Dagot'schen Palais hinauf. Die Marmortreppen, die Topfgewächse auf den Absätzen derselben, die strahlenden Candelaber, die Diener an der Hausthür, auf der Treppe, in der Vorhalle, in der Garderobe, am Eingang des Saales, alle in derselben Livrée, Braun und

dem Sultan Zeit lassen, einen anderen Ausweg gebe es nicht. Wenn man nicht mit den Großmächten cooperire, so müßte man gegen sie handeln und würde Calamitäten hervorrufen, welche unbeschreiblich größer wären als die, welche man zu vermeiden suche.

Wie dem „Standard" aus Rom berichtet wird, sei Botschafter Graf Nigra dorthin gekommen, um Italien die Anschauungen Oesterreich-Ungarns über drei Fragen behufs Herstellung eines vollkommenen Einvernehmens für ein künftiges gemeinsames Handeln vorzulegen, und zwar: eine Verständigung zwischen Oesterreich-Ungarn, Italien und England als Gegengewicht gegen die muthmaßlichen Absichten Rußlands und Frankreichs bezüglich Kleinasiens; ferner die Verständigung bezüglich der Haltung Oesterreich-Ungarns und Italiens hinsichtlich der Balkanstaaten; schließlich über ein Vorgehen Oesterreich-Ungarns und Italiens zur Behebung der Ursachen der Reibung zwischen England und Deutschland.

Die in Zeitun eingetroffenen Consuln fanden daselbst eine äußerst ernste Lage vor. Hungertyphus und Skorbut forderten durchschnittlich 140 Opfer täglich. Der Gesundheitszustand der türkischen Truppen ist ungeachtet der unter ihnen herrschenden Dysenterie ein besserer. Ein von den Aufständischen kürzlich unternommener Durchbruchsversuch scheiterte. Die Consuln haben ihre Verhandlungen zur Vermittlung einer friedlichen Uebergabe bereits eröffnet. So wurden zwei Partien von nach Zeitun Geflüchteten, darunter Katholiken und 4 Priester, nach Marasch expedirt.

Die Zündeleien in Südafrika dauern fort und der Präsident des Transvaal, Paul Krüger, hat sich zur Erlassung einer energischen Proclamation genöthigt gesehen, welche die ausländischen Verschwörer im Minendistricte mit den schärfsten Strafen bedroht, falls sie mit ihren Umtrieben fortfahren. Charakteristisch für die Natur der Zettelungen gegen die Burenrepublik ist ein von dem früheren Generalanwalt der Capcolonie, Schreiner, in der Zeitung. „Ons Land" veröffentlichter Aufsatz, worin es heißt: „Wer hat die ganze Sache angestiftet? Eine Schaar von Speculanten, welche die Feinde der größten Interessen des Reiches und Südafrikas sind. Diesen sollte zu verstehen gegeben werden, daß jeder anständige Engländer die Machinationen der Chartered Company verachtet, daß der Ueberfall Dr. Jameson's uns abschreckend erscheint und keine persönliche Tapferkeit in unseren Augen einen verrätherischen Angriff auf unsere südafrikanischen Brüder rechtfertigt. Präsident Krüger und seine Burghers haben nicht allein Südafrika vor einem decimirenden Bürgerkriege bewahrt, sondern die Tyrannei einer Bande von Capitalisten verhindert, deren Herrschaft ein riesiges Uebel sein würde, mehr noch für die Engländer, als für die Holländer von Südafrika.

Schreiner sagt, er sei weder Engländer, noch Holländer. Aber er hofft, daß die Ereignisse der letzten Wochen englische und holländische Südafrikaner einander näher führen werden, und das, weil sie einsehen, vor welcher Gefahr sie Präsident Krüger bewahrt hat.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 1. Februar.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute unter dem Vorsitze Albert Berzeviczy's die Verhandlung der Post „Theaterausgaben" fort, nachdem der Handelsminister auf eine vor der Tagesordnung vorgebrachte Beschwerde Karl Szalay's erklärt hatte, daß der betreffenden Section die schriftliche Instruction zur Ausfolgung der Vicinalbahnacten an Abgeordnete gestern noch nicht zugekommen war, daß aber von heute an schon Einblick in diese Acten genommen werden könne. Ueber Theaterangelegenheiten sprach heute als Erster Franz Fenyvessy, der die detaillirte Einstellung der Bezüge des Intendanten und der Mitglieder in das Budget für wünschenswerth erklärt und sich dann eingehend über die Stellung des Intendanten äußert, welche in ein für Alles und Jedes verantwortliches Amt umgestaltet werden müsse, wenn man ihre Aufrechterhaltung überhaupt als nothwendig erachtet. Jetzt thut jeder Intendant, was er will, in Zukunft aber soll er dem Minister referiren und dieser soll für den Intendanten denken und handeln. Wenn der Regierungscommissär ein Einnahmenplus auszuweisen vermag, so sei das keine Kunst, denn er verjagt die Künstler mit hohen Gagen und die Oper hat weder Dirigenten, noch Solisten ersten Ranges. Der Behauptung des Regierungscommissärs, als hätte er schlechte Finanzen bei der Oper vorgefunden, steht die vorjährige Erklärung des früheren Ministers des Innern gegenüber, laut welcher die finanziellen Verhältnisse vollkommen geordnet sind. Redner votirt die Post, ohne damit der Thätigkeit des Regierungscommissärs Anerkennung zollen zu wollen.

Pazmandy möchte die Opernfrage radical lösen, indem er das Opernhaus, welches uns an Subventionen schon an 7 Millionen gekostet hat, am liebsten ganz sperren ließe. Der Regierungscommissär werde bei uns nur ernannt, damit er zur Geheimrathswürde komme. Von den Nothwendigkeit eines neuen Nationaltheaters sprechend, bemängelt Redner, daß die Hauptstadt für die Theater nichts thue, dagegen aber den Bau germanisirender Orpheen fördert. Er hält die Intendanten-Institution für überflüssig und nimmt daher die Post nicht an.

Damit war die Debatte zu Ende und es kam der Einreicher des die Aufhebung der Intendantenstellung bezweckenden Beschlußantrages zu Worte.

Nachdem Bartok dem Regierungscommissär vorgeworfen, daß derselbe keinen künstlerischen Sinn, kein reines musikalisches Gehör besitze, daß er nichts zur Magyarisirung der Oper gethan, daß er Odry entlassen und statt seiner heisere Barytonisten gebracht hat, trat Minister Perczel dem eingereichten Beschlußantrage entgegen. Die Uebernahme der Theater-Angelegenheiten in das Ressort des Cultusministers habe nicht nur die vorige, sondern auch die gegenwärtige Regierung in Erwägung gezogen, allein die obwaltenden Verhältnisse seien zu sehr complicirt, namentlich sei die mit dem Nationaltheater zusammenhängende Stiftungsfrage noch nicht so weit gediehen, daß der Minister sich heute schon endgiltig äußern könnte. Der Abschaffung der Intendanten-Stellung könne der Minister an der Schwelle des Millenniums nicht zustimmen; der Standpunct, welchen Bartok in dieser Frage einnimmt, müsse umso mehr verwundern, als gerade er es war, der die Ernennung eines neuen Intendanten vor einem Jahre urgirt hatte. Nachdem der Minister noch auf einige Bemerkungen Fenyvessy's reflectirt und namentlich betont hatte, daß der Wirkungskreis des Regierungscommissärs kein unbeschränkter und daß für dieses wie für jedes andere im untergeordnete Organ der Minister verantwortlich sei, befürwortete Herr v. Perczel die Ablehnung des Beschlußantrages.

Bei der Abstimmung wurde der auf die Transferirung der Theater-Angelegenheiten in das Cultusressort bezügliche Theil des Bartok'schen Antrages mit 110 gegen 81 Stimmen abgelehnt. Der zweite Theil des Antrages wurde mittelst Erhebens verworfen. Für die Aufhebung der Intendanten-Stellung haben von der Rechten auch Graf Alexander Teleki, Ernst Latinovics und Schwicker gestimmt. Die Post selbst wurde votirt.

Die Post „staatliche Subvention des Nationaltheaters" bot dem Baron Alexius Nopcsa die erwünschte Gelegenheit, die gegen ihn gerichteten Angriffe abzuwehren. Er polemisirte zunächst in recht lebhafter Weise mit Fenyvessy. Daß aus der Oper gute Kräfte geschieden sind, sei wohl wahr, allein dafür sei der frühere Director verantwortlich, der das Personal nicht in entsprechender Weise ergänzte. Der Intendant hat Sympathie für die nationale Kunst im Publicum zu erwecken, wenn er aber die Aufführung von Stücken forcirt, welche das Publicum nicht liebt, so erreicht er nur, daß die Leute überhaupt nicht in das Theater hineingehen. Pozmandy gegenüber verweist Redner darauf, daß die französischen Verhältnisse mit den unsrigen nicht verglichen werden können. Die Idee der Uebersiedlung des Nationaltheaters in das Opernhaus sei nicht zu billigen, da in letzterem die feinen künstlerischen Nuancen des Dialogs verloren gehen.

Nachdem Baron Nopcsa auch Bartok einige Unrichtigkeiteiten nachgewiesen hatte, replicirte Fenyvessy, welcher sich über die Thätigkeit des Barons Nopcsa auch diesmal in nichts weniger als schmeichelhafter Weise äußerte und ihn zum Schlusse aufforderte, sich ja nur fest an seine Stelle zu klammern, damit sein Nachfolger je später dazu komme, sein Wirken abfällig zu beurtheilen.

Selbstverständlich ließ auch Bartok sich die Gelegenheit nicht entgehen, um dem Regierungscommissär gleichfalls einige Liebenswürdigkeiten zu sagen; die Kunst sei demselben als Beute hingeworfen und unter seinem Regime sei in der Oper gerade beim Millennium eine Katastrophe zu befürchten, und so fort.

Visontai glaubte seine vorjährige Beschwerde, daß die Börse, der Handel und die Chantants in der Hauptstadt noch immer deutsch seien, heuer wiederholen zu müssen. Er bemängelt insbesondere das niedrige moralische Niveau der in den Orpheen und Chantants aufgeführten lasciven Stücke und meinte, die patriotische Judenheit müßte sich dagegen verwahren, daß in solchen Localen besonders der jüdisch-deutsche Jargon gepflegt werde, denn dies sei einer der Factoren, welche die Assimilirung mit den Angehörigen der christlichen Religion verhindert.

Nachdem das Haus diese Post angenommen hatte, plaidirte bei der Post „Klausenburger Nationaltheater" Bartok für die Erhöhung der für diese Bühne eingestellten Subventionen von 20.000 fl. Auch legte er eine Lanze für das Provinz-Schauspielwesen ein, für welches nicht 10.000, sondern 50.000 fl. zu votiren wären.

Nun hätte noch Pazmandy zu diesem Thema sprechen sollen, doch verschob das Haus diese Rede mit Rücksicht auf die vorgerückte Stunde auf Montag.

Schluß der Sitzung um 1¾ Uhr.

Landwirthschaftliches.

Am 2. l. M. hat unser landwirthschaftlicher Bezirks-Verein seine zweite diesjährige, von unseren sächsischen Landwirthen stets lebhaft begrüßte Wanderversammlung, und zwar diesmal in Stolzenburg unter der Leitung seines ebenso beliebten, wie erfahrenen Vorstandes, des Großauer evang. Pfarrers Josef Konnerth abgehalten.

Es ist wahrhaft erfreulich, wie dieser für die Hebung und Kräftigung unserer Agrarverhältnisse so wichtige Verein in den breiteren Schichten der Gesellschaft zusehends an Boden gewinnt und wie sichtlich seinen Bemühungen mit zunehmender Wärme begegnet wird. Auch die diesmalige Veranstaltung zeigte in dem geräumigen Schulzimmer das letzte noch erreichbare Plätzchen von aufmerksam Lauschenden aus Nah und Ferne besetzt. Ueber 160 Landwirthe waren da beisammen, unter denen außer den Functionären des Vereines, außer einigen Hermannstädter und 2 anderen städtischen Gästen, die zahlreichen Stolzenburger Hauswirthe dem Rufe bereitwilligste Folge geleistet hatten, dann von auswärts die benachbarten Großscheuerner und Reußener an erster Stelle bemerkbar waren. Kleinscheuern, Neppendorf und Hammersdorf erschien ebenfalls vertreten.

Die auf die Tagesordnung gesetzte Frage: „Welche Anbauordnung wird sich für neucommassirte Felder unter unseren heutigen Verhältnissen am besten empfehlen?" hatte ja aber auch für die Stolzenburger eine umso erhöhte Bedeutung, als es sich dort soeben um die Einbürgerung einer möglichst entsprechenden Wirthschaftsordnung auf dem neuzusammengelegten Boden handelt. Ein darauf hinauslaufender Vortrag unseres verdienten Mitgliedes Schobel gab die willkommene Unterlage für die in Fluß kommende Besprechung, welche durch rechtzeitiges Hinüberleiten des Präsidiums und durch die lichtvollen Mittheilungen unserer wackeren Großscheuerner Freunde über ihre bereits durch 3 Jahre wohlerprobten Erfahrungen alsbald in das richtige Bett gerieth, so daß sie nicht nur einen höchst anregenden, sondern auch einen für Jedermann verständlichen Verlauf nehmen konnte.

Die besprochene Versammlung aber gestaltete sich dann besonders noch dadurch zu einer höchst anziehenden und lehrreichen, weil sie zugleich durch die Anwesenheit zweier geschätzten Maros-Vasarhelyer Gäste, des Directors T. und des Inspectors B. von der „Maros-Vasarhelyer Zuckerfabriks-Actien-Gesellschaft" beehrt wurde und weil im Zusammenhange hiemit die Frage des Anbaues und der Rentabilität von Zuckerrüben bei uns auf Grund von sachkundigen Aufklärungen zu eingehender Beleuchtung kam, namentlich wo die besonders vortheilhaften Zugeständnisse vorlagen, welche die erwähnte Fabrik den Producenten zu gewähren bereit ist. Nachdem für den Anbau in erster Reihe Director Schuster (von unserer landwirthschaftlichen Comitatslehrwirthschaft) auf das Wärmste eintrat und auf die großen Vortheile hinwies, welche sich durch gleichzeitiges Erübrigen der sogenannten „Rübenschnitzel", als eines trefflichen Viehfutters erreichen lassen, nachdem ferner einige selbst gewonnene, ältere und practische Erfahrungen unseren Landwirthen schon vorliegen, so steht zu erwarten, daß unter versprochener Vermittelung der Vereinsleitung für den Verkehr mit der Fabrik einschlägige Versuche in Stolzenburg und in den benachbarten Ortschaften bereits mit dem heurigen Jahre zur Ausführung kommen dürften. Und so wollen wir denn unsererseits hiermit den aufrichtigen Wunsch verbinden, es möchten sich die in Aussicht gestellten Vortheile recht bald zur Zufriedenheit bestätigen und daraus für künftighin eine umso erfreulichere Verbesserung der Lage unserer Landwirthe erwachsen, die unter den jetzt bei der Landwirthschaft allenthalben empfundenen Calamitäten wahrlich ebenfalls schwer genug zu leiden haben.

Den erfolgreichen Abschluß der in gewohnter bester Ordnung verlaufenden Versammlung machte die Beitrittserklärung mehrerer neuer Vereinsmitglieder aus Stolzenburg, und sodann kam es zu der, von allgemeinem Beifall begleiteten Verlosung verschiedener, kleiner landwirthschaftlicher Geräthe, welche der Verein beigestellt hatte.

Eine nun folgende gemüthliche Abendzusammenkunft, durch Anwesenheit und Betheiligung von Seite des greisen Ortspfarrers Adolf Lutsch in erfreulichster Weise gehoben, vereinigte die auswärtigen Gäste, vor ihrer Heimfahrt, mit ihren lieben Stolzenburger Freunden, wo in ebenso zwangloser, wie anmuthender Weise mit ernster und heiterer Rede der Gedankenaustausch über das Vernommene und in Vorschlag Gekommene fortgesetzt wurde und manch' zündendes Wort von beredter Lippe der empfänglichsten Stimmung begegnete, so daß wir uns der berechtigten Erwartung hingeben dürfen, es werde wohl auch diesmal ein oder das andere Körnlein guten Samens auf nicht unvorbereiteten Boden gefallen sein. Der strebsamen Vereinsleitung aber darf im Hinblick auf solche, vom schönsten Erfolge begleitete Wanderversammlungen unsere volle Anerkennung nicht vorbehalten bleiben, die wir am liebsten in der frohen Zuversicht des „In hoc signo vinces!" ausklingen lassen möchten.

Stimmen aus dem Publicum.

Aufruf.

Von den während der Verlosung auf dem Balle der gefertigten Section am 1. d. gezogenen Nummern sind die folgenden behufs Behebung der betreffenden Gewinne noch nicht präsentirt worden: 19 50 164 213 276 283 359 372 388 414 566 663 865 1273 1466.

Die Besitzer derselben werden ersucht, die Gewinne gegen Rückstellung der betreffenden Nummern in der Papierhandlung des Herrn Jos. Drotleff bis längstens Samstag den 8. Februar d. J. zu beheben, da spätere Ansprüche nicht berücksichtigt werden können.

Hermannstadt, am 3. Februar 1896.

Die Section „Hermannstadt"
des siebenbürgischen Karpathenvereines.

Hermannstädter evang. Schulfondverein.

Demselben widmen die Mitglieder der Familie Briebrecher zum Andenken an ihren heimgegangenen Sohn bezw. Bruder, Hermann, 10 fl.; wofür auch an dieser Stelle verbindlichst Dank gesagt wird.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. Februar.

— (Aus der Theater-Kanzlei) wird uns mitgetheilt, daß Mittwoch den 5. d. „Boccaccio" mit Frl. Angely in der Titelpartie zur Wiederholung gelangt.

— (Ballnachricht.) Die Unterofficiere des 12. Corps-Artillerie-Regiments, des 36. Divisions-Artillerie-Regiments und der 4. Batterie des 35. Divisions-Artillerie-Regiments veranstalten Donnerstag den 13. d. im Gesellschaftshause einen Ball.

— (Beigelegt.) Wie die heutige „Tribuna" mittheilt, ist der Zwist wegen des Eigenthumsrechtes betreffend das typographische Institut und die Blätter „Tribuna" und „Foia Poporului" zur Zufriedenheit der betheiligten Parteien beigelegt worden. Die diesbezügliche Krise kann daher als beendet angesehen werden.

— (Diebstahl.) Den 3. d. M. zwischen 8 und 9 Uhr Abends, wurde vom kleinen Ring ein Auslagekasten sammt 3 Paar Schuhen und 2 Stück einzelnen Schuhen gestohlen. Der Auslagekasten wurde noch denselben Abend — jedoch ohne Schuhe — auf dem Huetplatz gefunden.

— (Für die Pfarrers-Waise) sind weiters 50 kr. von einem Ungenannten gespendet worden.

— (Ertrunken.) Am 2. d. ging in Klausenburg die 65 Jahre alte Aniko Enyedi in stark angeheitertem Zustande zum Szamosfluß, um Wasser zu schöpfen, wobei sie das Gleichgewicht verlor, in den Fluß fiel und ertrank.

— (Selbstmordversuch.) In Klausenburg trank am 2. d. die Köchin Nina Marosan in selbstmörderischer Absicht Essigsäure. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

— (Die Sprache wieder gewonnen.) Wie „Nemzet" aus Aranyos-Medgyes geschrieben wird, hatte der dortige Landmann Ladislaus Komjati vor etwa 8 Jahren die Sprache verloren und war 5 Jahre hindurch nicht im Stande, ein Wort hervorzubringen. Vor drei Jahren hatte er gelegentlich der Hochzeit seiner Tochter für einen halben Tag die Gabe der Sprache wieder gewonnen; seither ist er abermals stumm geworden, bis er am jüngsten Sonntag wieder in den Besitz der Sprache gelangte, — diesmal wie es scheint — endgiltig, denn seither spricht er deutlich und fließend, wie jeder andere Mensch.

— (Mordversuch und Selbstmord.) Aus Szegedin wird vom 31. v. gemeldet: Der Matrose Karl Wolf lauerte heute Abends vor dem Casino seiner ehemaligen Verlobten Victoria Kopaß, einem hübschen siebenzehnjährigen Mädchen auf und feuerte 4 Schüsse auf sie ab. Drei davon verwundeten das Mädchen am linken Arm. Als die Polizei Wolf verhaften wollte, nahm er Gift.

— (Ein Liebesdrama.) Aus Fünfkirchen wird gemeldet: Die aus Kaposvar gebürtige Näherin Julie Kovacs, ein achtzehnjähriges Mädchen, wurde am 1. d. Morgens in ihrer Wohnung, Zitronengasse, todt aufgefunden. Auf dem Sopha lag die Leiche eines Mannes, in welchem man den hiesigen Gastwirth Franz Schmidt erkannte. Schmidt war verheiratet. Die Details dieses Liebesdramas — es scheint zweifellos, daß es sich hier um ein solches handelt — sind noch nicht bekannt.

— (Der letzte Toast.) Aus B.-Topolya berichtet man vom 31. v.: Der reichste und vornehmste Grundbesitzer der Nachbargemeinde Kis-Hegyes, Anton Gubanics, veranstaltete gestern Abends anläßlich seines 50. Geburtstages eine große Unterhaltung, zu der er auch aus den umliegenden Ortschaften viele Gäste lud. Die gute Laune hatte ihren Höhepunct erreicht, als der Hausherr mit einem gefüllten Becher in der Hand aufsprang, um auf seine Gäste einen Toast auszubringen. Plötzlich brach Gubanics mit einem markerschütternden Schrei zusammen und nach einigen Augenblicken gab er seinen Geist auf. Der herbeigerufene Arzt constatirte Herzschlag. Der unerwartete Tod des allgemein verehrten Mannes hat große Theilnahme hervorgerufen.

— (Eine Lawine.) Im Steinbachgraben am Semmering verschüttete eine Lawine eine forstärarische Holzknechthütte. Der Holzknecht Georg Loipl, welcher darin schlief, wurde nach mehrstündiger Arbeit ausgegraben, war aber todt, das eingestürzte Dach hatte ihn erdrückt.

— (Die Sonntagsruhe der Hasen.) Aus Lemberg wird vom 30. v. gemeldet: In der heutigen Landtagssitzung wurde während der Debatte über den Entwurf eines Jagdgesetzes eine Ausdehnung der Sonntagsruhe zum Beschluß erhoben, über welche insbesondere die Hasen mit ihrer Befriedigung nicht zurückhalten werden, denn durch den galizischen Landtag wurde statuirt, daß die Jagd an Sonn- und Feiertagen verboten sei. Diese merkwürdige Bestimmung wurde anfänglich bekämpft, aber schließlich doch zum Beschluß erhoben. Der Paragraph 40 des neuen Jagdgesetzes setzt nämlich fest, daß die Jagd an Sonntagen und hohen Feiertagen ver-

---

Gold, alle mit ihrer leisen und stummen Beflissenheit, den Gast einzulassen, hinaufzuführen, des Mantels zu entledigen, Alles machte den Eindruck gediegensten, aber nicht aufdringlichen Reichthums und echter Vornehmheit.

Wieder öffnete ein Diener die Thür und Joachim trat in die Gesellschaftszimmer, eine Reihe glänzend erhellter größerer und kleinerer Räume. Ueberall sah man reizend arrangirte Sitzplätze, kleinere und größere Gruppen von Divans, Sesseln und leichten Stühlen, bunt durcheinander geschoben, dazwischen geschmackvolle Blumenaufstellungen von Palmengewächsen und blühenden Pflanzen, nur schmückend nirgends beengend; an den Wänden mächtige Spiegel, die das bunte Bild vielfach zurückwarfen und die Zimmerreihe zu verdoppeln schienen. Eine ziemlich zahlreiche Gesellschaft hatte sich bereits versammelt, Joachim sah helle Damentoiletten, besternte und unbesternte Fracks und Uniformen in buntem Durcheinander. Er begrüßte einige Kameraden flüchtig, fand den Grafen im Gespräch mit mehreren älteren Herren, denen er ihn vorstellte, und drang dann bis in das dritte Zimmer zu der Gräfin vor, die einige liebenswürdige Worte mit ihm wechselte. Nicht weit von ihr saß Melitta, von einem Kreise junger Damen und Herren umgeben, und erwiderte seinen Gruß mit einer freundlichen Neigung des Kopfes. Trotzdem die zwei Camelien in ihrem Haar durch einen Brillantzweig gehalten waren und Brillanten ihr an Hals und Brust funkelten, hatte ihre ganze Erscheinung doch nur etwas Einfach-Anmuthiges.

Joachim hatte bald einige Bekannte gefunden, mit denen er plauderte, die Diener reichten unterdeß Thee und Erfrischungen herum, man bewegte sich ungezwungen durcheinander, und er fand bestätigt, was ihm neulich Wolfsberg von dem liebenswürdigen Ton dieses Hauses gesagt hatte.

Da schlugen die breiten Flügelthüren, die fast die ganze Wand des einen Zimmers einnahmen, auseinander: in dem anstoßenden Eßsaal waren die Tafeln gedeckt. Herrliches Geräth, kostbares Porzellan, echt venezianische Gläser und Weinkannen, eine Fülle von Silbergeschirr und prächtigen Tafelaufsätzen, dazwischen üppige Blumengruppen schmückten die Tische, die von auf silbernen Armleuchtern flammenden Kerzen erhellt waren. Zwei mächtige venezianische Kronleuchter hingen von der Decke herab, aus deren von graziösem Rankenwerk umgebenen buntfarbigen Kelchen ebenfalls unzählige Kerzen ihr Licht ergossen. Es war ein feenhafter Anblick, den Joachim eine Secunde voll genoß.

(Fortsetzung folgt.)

boten sei. Zu diesem Paragraph beantragte der Abgeordnete David von Abrahamovicz ein Amendement, wonach an Feiertagen nach dem Gottesdienste die Jagd gestattet sein soll. Cardinal Metropolit Sembratowicz und der polnische Bauer Kramarczyk bekämpften diesen Abänderungsantrag, worauf derselbe von Abrahamovicz zurückgezogen und die gedachte Bestimmung in dem von der Verwaltungscommission vorgeschlagenen Wortlaute angenommen wird.

— (Aus Kaiser Wilhelm's Kindheit.) Der Geburtstag Kaiser Wilhelm II. erinnert mich — so schreibt eine in Amt und Würden befindliche Persönlichkeit — an eine kleine Episode aus des Kaisers erstem Lebensjahr, deren Zeuge mein Bruder als Mitglied der am 18. October 1859 an den damaligen Kronprinzen entsandten Abordnung der Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft gewesen und über die er mir brieflich Folgendes berichtet: „Nun will ich Ihnen aber doch meinen Stammhalter zeigen", erklärte uns der Kronprinz nach liebenswürdigem Empfang. Bald darauf trat er, den Prinzen auf dem Arm, in den Saal, in dem wir im Halbkreise standen. Der Prinz, damals neun Monate alt, blickte lebhaft um sich, und als er an mir vorüberkam, griff er nach meiner blanken Uhrkette, die er dann so fest hielt, daß ich einige Schritte mitfolgen mußte. „Nun sehen Sie", bemerkte der Kronprinz lächelnd, „ist das nicht ein echter Hohenzoller? Was er hat, das hält er fest."

— (Feuer im Mainzer Theater.) Im Mainzer Stadttheater brach am 30. v. während der Aufführung der Posse „Mainzer Leben" auf dem Schnürboden Feuer aus, das durch das Oeffnen des Reservoirs sofort gelöscht wurde. Der Regisseur Rücker und der Komiker Schulze beruhigten das geängstigte Publicum. Nach kurzer Unterbrechung wurde weitergespielt.

— (Die Katze als Lebensretterin.) Aus Schwanenstadt wird geschrieben: Während man im Allgemeinen den Hätschelkatzen nur Acte der Bosheit nachsagt, hat in der Nacht vom 22. auf den 23. v. eine solche der Hausmeisterin der Villa H. Johanna S. in Windern bei Schwanenstadt das Leben gerettet, indem sie, da das im Rauchfang entstandene Feuer schon das Vorhaus, den einzigen Ausgang, in Flammen gesetzt hatte und das Zimmer mit Rauch erfüllte, dieselbe durch fortgesetztes Schreien und Kratzen aus dem tiefen Schlafe weckte. Der Hausmeisterin blieb nichts mehr übrig, als das vergitterte Fenster zu öffnen und um Hilfe zu schreien. Herbeigeeilte Nachbarn befreiten die Frau durch Ausreißen des Gitters und brachten auch bald das Feuer zum Erlöschen.

— (Das feinste Gewebe,) welches je hergestellt worden ist, befindet sich im Berliner Museum für Völkerkunde. Es ist so zart, daß ein aus demselben gefertigtes Hemd in einer Wallnußschale untergebracht werden kann. Dasselbe ist auf den Philippinen, jenen spanischen Inseln im großen Ocean, hergestellt worden, die durch ihren Gewürzreichthum weltbekannt sind. Dieses Gewebe wird aus den Fasern der Ananasblätter gewonnen und ist so leicht, daß man bei seiner Herstellung Thür und Fenster schließen muß, damit es der Zugwind nicht zerreißt. Die Bereitung der Fasern ist sehr umständlich und zeitraubend, denn es müssen dieselben einzeln aneinander geknüpft werden, bevor sie verwebt werden können. Der Preis eines Hemdes beträgt nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Lüders in Görlitz mehrere Tausend Mark per Stück und wird von den reichen Pflanzern und Kaufherrn in und um Manila gern bezahlt.

— (Der größte bisher gestickte Teppich) wurde vor Kurzem dem Papste Leo XIII. von einer Gruppe belgischer Damen als Geschenk überreicht. Dieser Riesenteppich hat ungeheuren Aufwand an Zeit und Kosten erfordert. Hergestellt wurde der 14 Meter im Durchmesser reichende Teppich im Hause Guillon in Brüssel. Die gesammte von ihm bedeckte Fläche beträgt 154 Quadratmeter. Die interessante Arbeit wurde von jungen Damen von 15—16 Jahren hergestellt, welche in Summa 2,800.000 Stiche vollführen mußten, um dieses Meisterwerk der Stückkunst fertig zu stellen. Das Geschenk, welches die größte Bewunderung des Papstes hervorgerufen hat, die er in einem Handschreiben zum Lobe der belgischen Industrie zum Ausdruck brachte, wird die Privatgemächer Sr. Eminenz zieren und soll, wie das Patent- und technische Bureau von Richard Lüders in Görlitz berichtet, im Gemache des Löwenthurmes niedergelegt werden.

— (Die Rache der Verschmähten.) Ein eigenthümliches Complot macht gegenwärtig der Schauspielerin Udina, einer der besten Schauspielerinen Italiens, in Brescia das Leben sauer. Ein verschmähter Liebhaber hat nämlich für sämmtliche Vorstellungen alle vier Prosceniumslogen gepachtet und hat mehrere Dienstmänner engagirt, die während der Vorstellung dort schlafen mußten. Natürlich nehmen die Männer ihre Aufgabe ernst und die sonderbarsten Schnarchtöne erregen allabendlich die Heiterkeit und Entrüstung des Publicums. Mit der Wirkung der Künstlerin ist es natürlich vorbei.

— (Explosion.) Aus Bukarest schreibt man vom 1. d.: Gestern Abends explodirte vor dem Hause des Advocaten Moldovanu in der Strada Fortunei eine Dynamitbombe, wodurch das Thor und die Einfahrt, sowie das Vorhaus des Gebäudes namhaft beschädigt wurden. In der Nachbarschaft wurden die Fensterscheiben zertrümmert. Es wurde keine Person verletzt. Das Attentat hat weder einen politischen noch einen anarchistischen Charakter. Als Urheber wird von der Polizei ein belgischer Student angesehen, der mit einem Clienten Moldovanu's in einen Proceß verwickelt war.

— (Das Ende der Junggesellensteuer.) Man schreibt aus Belgrad: Der originelle Antrag der 24 Deputirten auf Einführung einer Junggesellensteuer in Serbien hat ein schnelles Ende gefunden. Der Gesetzgebungsausschuß beschloß nach kurzer Berathung, dem Plenum der Skupstina den Uebergang der Tagesordnung zu empfehlen. Schon wollte sich hierüber eine recht amüsante Debatte entfalten, als die Proponenten, um einem Spießruthenlaufen auszuweichen, die Erklärung abgaben, „daß sie den Antrag zurückziehen, um ihn umzuarbeiten". Ein Redner meinte, in einem Lande, wo der König noch ledig ist, dürfe man die Junggesellen zu keinem Steuerobject machen.

— (Die X-Strahlen auf der Bühne.) Aus Paris wird dem „Berl. Loc.-Anz." Folgendes berichtet: In einem Cafés Concert auf dem Boulevard Straßburg sahen wir als „Ballet-Einlage" Röntgens-X-Strahlen sehr volksthümlich dargestellt durch zehn bildhübsche Mädchen. Jede trägt als Kopfputz einen der farbenleuchtenden Buchstaben des Namens ROENTGEN, die zehnte Dame aber als Diadem ein besonders reich ausgestattetes X. Nach den Evolutionen der X-Strahlen singt ein Komiker die erläuternden Couplets, dessen meist applaudirte Strophe folgenden Inhalt hat: „Jüngst sah ich in den Justizpalast eine Kiste tragen, auf deren Deckel die Worte „Arton! Vorsicht!" zu lesen waren. Aha, dachte ich, endlich hat man sie doch gefunden, die wahre Kiste der Hundertein. Nun, wir wollen dafür sorgen, daß das Geheimniß diesmal nicht in den Acten vergraben bleibe. Zum Glück war mein X-Strahlen-Apparat sofort functionsbereit, und eins, zwei, drei hatte ich der Kiste ihren interessanten Inhalt herausgelockt. Die Liste der Hundertein war es freilich nicht, die auf meiner Platte erschien, sondern — ein rothblonder Frauenchignon, ein Corset und eine Puderquaste, die Erinnerungen an die Wonnetage von Arton's Vergnügungsflucht durch Europa . . ." In der Welt der Pariser Vaudevillisten hat Röntgen eine große Bewegung hervorgerufen. Jeder will der Erste sein, um diesen Tric scenisch zu verwerthen. Da die Möbel in Pariser Vaudevilles, wie man weiß, eine ganz hervorragende Rolle spielen, so kann man leicht den Effect berechnen, der aus der „kathodischen" Behandlung einer spanischen Wand, eines Kleiderkastens und anderer beliebter Verstecke der von „Madame" bevorzugten Liebhaber zu ziehen ist. Auch Testamente bergende Schubladen sind eine gute Nummer für die dramatische Behandlung à la Röntgen. Sardou zürnt dem Würzburger Professor nicht wenig, daß er mit der Veröffentlichung seiner Studien nicht um einige Wochen früher hervorgetreten ist, etwa zur Zeit, als die Bühnenproben von „Marcelle", jetzt Repertoirestück des Gymnase-Theaters, im Gange waren. Weich' ein Actschluß — das photographirte Innere eines Kästchens, das die Beweise der Unschuld der Heldin birgt! Gleichviel, Sardou und die X-Strahlen werden mit einander noch Geschäfte machen.

— (Der Millionär in der Dachkammer.) Nächst dem „Grand Hotel" in Paris brach am 30. v. ein dürftig gekleideter Greis zusammen; er wurde in seine seit zwölf Jahren bewohnte ärmliche Dachstube gebracht, wo er alsbald verschied. In seinem Koffer wurden Banknoten und Werthpapiere im Betrage von zwei Millionen gefunden, welche von der Polizei der Gesandtschaft der Vereinigten Staaten übergeben wurden, da der Verstorbene, dessen Angehörige unbekannt sind, amerikanischer Staatsbürger war.

— („Wir Kinder".) Aus London 25. v., schreibt man: Der „Lancet" veröffentlicht folgenden amüsanten Brief, den ihm ein bekannter hiesiger Arzt zur Verfügung stellte. Der Schreiber ist der siebenjährige Sohn einer Familie, in der der Doctor Hausarzt ist; der Brief ist geschrieben auf einen kleinen rosarothen Bogen, den ein Ponny ziert, und lautet: „Lieber Dr. —. Es wäre mir sehr lieb, wenn Sie mir für 20 M. ein Baby überlassen könnten. Wir brauchen es am 4. Februar für Mamas Geburtstag. Wir wünschen es fett und rund, blauäugig und blond. Wir Kinder wollen es ihr selbst geben. Bitte, antworten Sie sofort. Ergebenst Archie. — P. S. Was wäre billiger, ein Bube oder ein Mädchen?" — Die Nachschrift ist famos; sie zeigt, wie sehr der Geschäftsgeist dem Briten im Blut steckt!

— (Gute Erziehung.) Die Königin Victoria und der Prinz-Gemahl Albert haben bekanntlich ihre Kinder sehr strenge erzogen. Einmal cokettirte die kleine Princeß Royal mit einigen Officieren des Gefolges. Die warnenden Blicke der Königin fruchteten nichts. Schließlich ließ die Prinzessin mit Absicht ihr Taschentuch aus der Equipage fallen. Alle in der Nähe befindlichen jungen Officiere wetteiferten, es aufzuheben. Die Königin verbot es ihnen aber und sagte zu ihrer ältesten Tochter: „Jetzt steige aus und hebe es selbst auf!" Nichts half, die Prinzessin mußte sich dazu bequemen, wenngleich die Röthe ihr in die Wange stieg und sie das Köpflein etwas mürrisch bewegte. Ein anderes Mal bekam „Princie", der Prinz von Wales, eine heilsame Lection. Er ritt mit seinem Vater spazieren und vergaß einmal, einen Vorübergehenden wiederzugrüßen. Sobald Prinz Albert es bemerkte, sagte er: „Nun, mein Sohn, reite zurück und grüße den Mann, wie er Dich gegrüßt hat!" Der Prinz von Wales mußte es thun.

— (Professor Herkomer's neue Malmethode) wurde von ihm dieser Tage in den Sälen der „Fine Art Society" in London ausgestellt und erklärt. Es war eine hübsche kleine Sammlung von Oel- und Wasserfarben-Gemälden, Blei- und Kreidezeichnungen, mit welchen derselbe das Publicum überraschte. Herkomer erklärt seine neue Methode folgendermaßen: Mit einer Art Druckerschwärze, die er erfunden hat, malt er seine Gemälde auf eine Kupferplatte, welche mit einer silbernen Oberfläche bedeckt wird. Dann wird mit einem Pulver, ebenfalls von ihm erfunden, die bemalte Platte dick bestreut und nachher das überflüssige Pulver entfernt. Dieses Pulver vermischt sich mit der Druckerschwärze und gibt derselben ein körniges Gepräge. Es bleibt die Schwärze noch feucht und verleiht dadurch derselben die Fähigkeit für die nächste Manipulation der Elektroplattirung. Diese wird von einem Fachmann ausgeführt, da Herkomer selbst sich damit nicht befaßt. Er erklärte nun, daß durch seine Erfindung es jedem Maler ermöglicht werde, seine Werke schwarz auf weiß, ohne Hilfe eines Graveurs oder Holzschneiders, dem Publicum zugänglich zu machen, der Künstler malt nun, statt Oel, Wasserfarbe oder Stift zu brauchen, mit seiner von ihm erfundenen schwarzen Tinte und erzielt damit überraschende Resultate. Die von Herkomer in dieser Methode ausgeführten Bilder erregten die allgemeine Bewunderung des Publicums. Die Körnung der Schwärze trägt dazu bei, die Nüancirung der Striche deutlicher hervortreten zu lassen, indem die dick gemalten Striche schwärzer scheinen, während die dünnen gemalten einen leichten Ton wiedergeben. Da die Schwärze lange Zeit ihre Feuchtigkeit beibehält, so braucht der Künstler mit der Wiedergabe seiner Gemälde sich nicht zu beeilen, in keiner Weise aber wird die Leichtigkeit und Schnelle von anderen Methoden erreicht, die verbunden ist mit sicherer und künstlerischer Ausführung. Namentlich bei plötzlichen Eingehungen eines Stoffes für Gemälde sei seine Erfindung von größter Wichtigkeit.

— (Brand eines Dampfers.) Wie dem Triestiner „Piccolo della Sera" aus Neworleans gemeldet wird, brach auf dem Dampfer „Betty" der neuen Austro-amerikanischen Schifffahrt-Gesellschaft, welcher dieser Tage nach Triest hätte abgehen sollen, Feuer aus, welches noch nicht gelöscht werden konnte. Auf dem Dampfer „Betty" waren bei Ausbruch des Feuers 3000 Ballen Baumwolle geladen.

— (Eine eigenartige telephonische Verbindung) zwischen einem Eisenbahnzug und den zunächst liegenden Stationen ist von der Wellington und Manawater Railway Co. in New-Südwales eingeführt worden. Neben den telegraphischen Leitungen sind noch besondere Telephondrähte gezogen, deren Endstrecken mit Aemtern der einzelnen Stationen verbunden sind. Die Locomotivführer führen nun ebenfalls stets einen Telephonapparat mit dem erforderlichen Zugehör mit sich. Außer den nothwendigen Trockenelementen befindet sich am Telephon noch eine Rolle Leitungsschnur, an deren Ende eine federnde Metallklemme befestigt ist. Sobald nun ein Zug in Folge irgend eines Unfalles auf freier Strecke halten muß, kann der Zugsführer sich leicht nach beiden Stationen verständigen, indem er die am Telephon befindliche Leitungsschnur über den Telephondraht hängt, so daß die Klemme metallische Verbindung gibt; dann schaltet er seinen Apparat ein und meldet den nächstgelegenen beiden Stationen den Grund seine Aufenthaltes, so daß etwaige Hilfe alsdann schnell zur Stelle sein kann.

— (Bei Mangel an Appetit, Sodbrennen,) überhaupt bei allen Arten Magenbeschwerden empfehlen wir der besonderen Beachtung unserer geehrten Leser „Egger's Soda-Pastillen". Erhältlich in Original-Cartons à 30 kr. in allen Apotheken und besseren Droguerien. Haupt-Depot „Reichspalatin"-Apotheke von A. Egger's Söhne, Budapest, Waitznerstraße 17.

— (Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurde ein Thorschlüssel.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 4. Februar.

Gestern debutirte als Gast Fräulein C. Angely, I. Operettensängerin vom Hoftheater in Petersburg, als „Schöne Helena" in Offenbach's gleichnamiger Operette mit entschieden-durchschlagendem Erfolg. Die Dame verbindet mit einer stattlichen und blendenden Erscheinung den Vorzug einer vortrefflich geschulten Mezzosopranstimme von beträchtlichem Umfange, die auch in der Alt-Lage kräftig klingt; dabei beherrscht sie das Piano mit seltener Meisterschaft; ihre Triller sind glockenrein und der Vortrag stets ausgeglichen; in allen Regionen bewegt sich ihr Organ mit spielender Leichtigkeit und Treffsicherheit. Das Spiel anbelangend weiß sie gut zu charakterisiren; ihre Costüme zeugen von gutem Geschmack. Ihr erstes Debut gewann die volle Sympathie der Hörer und erregte die besten Wirkungen; jeder Nummer von Bedeutung folgten stürmische Beifallskundgabungen und Hervorrufe.

Der Stil der Aufführung war im Ganzen auf denselben frischen Ton wie früher gestimmt. Die anderen Rollen waren in den Händen der bisherigen Darsteller. — Das Haus war schwach besucht. Bei dem ausgezeichneten Eindrucke, den Frl. Angely gestern machte, wird die Theilnahme des Publicums anläßlich des weiteren Gastspieles der Künstlerin hoffentlich eine regere sein.

Verlosungen.

(1860-er Staatslose.) Bei der am 1. d. in Wien vorgenommenen Verlosung wurden nachstehende Serien gezogen, und zwar: 136 162 168 216 275 311 651 684 777 873 879 1036 1334 1409 1485 1794 1803 1946 2009 2180 2270 2274 2373 2444 2463 2471 2800 2902 2920 3006 3053 3056 3076 3532 3533 3559 3599 3691 3762 3888 3985 4055 4083 4143 4317 4476 4609 4630 4707 4714 4779 4786 4803 4816 4849 4927 5036 5688 5700 5861 5864 6258 6428 6445 6461 6651 6808 6872 7227 7340 7689 7779 7823 7960 8153 8167 8695 8703 8760 8848 8893 8958 8975 9001 9057 9178 9320 9363 9486 9567 9955 9972 10014 10083 10239 10278 10311 10351 10601 10619 10690 10738 10889 10941 10967 11027 11090 11220 11307 11374 11554 11574 11709 11977 12094 12214 12392 12552 12651 12754 12836 12997 13358 13366 13655 13721 13726 13884 13919 14054 14123 14157 14236 14303 14308 14371 14493 14547 14691 14827 14894 15101 15203 15250 15528 15760 15854 15893 16220 16238 16642 16784 16970 17020 17179 17310 17348 17355 17724 17842 17885 17898 17989 17993 18011 18093 18147 18160 18326 18365 18571 18610 18756 18914 19034 19037 19063 19180 19347 19407 19465 19739 19771. Die Nummernziehung findet am 1. Mai statt.

(Ziehung der italienischen Rothen-Kreuzlose.) Der Haupttreffer mit **50.000** Lire fiel auf Serie 419 Nr. 29, **2000** Lire gewinnen S. 6998 Nr. 20 und S. 7158 Nr. 46, **1000** Lire S. 4358 Nr. 28 und S. 10866 Nr. 8.

Original-Telegramme.

Budapest, 4. Februar. Die Berathungen der beiderseitigen Minister erstreckten sich auf den ganzen Umfang der Ausgleichsfragen, wobei bezüglich der Bankfrage schon endgiltige Beschlüsse gefaßt wurden; es wurde nämlich eine von beiden Regierungen an die Bank zu richtende gleichlautende Note festgestellt und auch abgesendet und darin den Wünschen und Ansprüchen Ungarns bezüglich der künftigen Gestaltung der Bank Ausdruck gegeben. Mit der Notenbank solle diesbezüglich Rechnung getragen und dafür vorgesorgt werden, daß auf diesem Gebiete die Parität zwischen Oesterreich und Ungarn vollständig gesichert sei. Goluchowski conferirte Nachmittags länger mit Banffy. — Die Königin verfügte, daß am 8. Juni anläßlich des großen Nationalfestes bei Entgegennahme der Huldigung des Reichstages Alles in ungarischer Nationaltracht erscheine. — Karl Pulßky, Director der Landes-Bildergalerie, wurde irrsinnig und in's Irrenhaus überführt.

Wien, 4. Februar. In der Generalversammlung der Oesterreichisch-Ungarischen Bank erklärte Bankgouverneur Kautz, daß im Vorjahre in Ungarn kein einziger Wechsel nothleidend wurde und trotz bedeutender Investitionen in Ungarn die Bank zu keiner einzigen Execution schreiten mußte.

Marktbericht.

Hermannstadt, 4. Februar. Weizen per Hektoliter 76 bis 80 Kilo fl. 5.— bis 5.60, Halbfrucht 70 bis 74 Kilo fl. 4.10 bis 4.70, Korn 70 bis 74 Kilo fl. 3.60 bis 4.—, Gerste 66 bis 68 Kilo fl. —.— bis —.—, Hafer 42 bis 48 Kilo fl. 2.10 bis 2.60, Kukurutz 70 bis 74 Kilo fl. 3.70 bis 4.10, Hirse 78 bis 82 Kilo fl. 4.— bis 4.50, Erdäpfel 68 bis 70 Kilo fl. 1.20 bis 1.40, Hanfsamen 48 bis 50 Kilo fl. 4.90 bis 5.20, Erbsen 76 bis 80 Kilo fl. 5.— bis 5.50, Linsen 78 bis 82 Kilo fl. 7.— bis 8.—, Fisolen 76 bis 80 Kilo fl. 5.— bis 5.50, Weizengries per 100 Kilo fl. —.— bis 15.—, Mehl Nr. 0 fl. 15.—, Mehl Nr. 1 fl. 14.80, Mehl Nr. 3 fl. 13.40, Mehl Nr. 5 fl. 12.—, Speck fl. 54 bis 56, Schweinefett fl. 58 bis 60, rohes Unschlitt fl. 20 bis 22, Kerzen-Unschlitt fl. 28 bis 30, gegossene Unschlittkerzen fl. 38 bis 40, Seife fl. 20 bis 30, Heu fl. 2.90 bis 3.10, Hanf fl. 34 bis 35, hartes Brennholz per Kubikmeter fl. 3.— bis 3.25, Spiritus per 100 L. % 55 bis 58 kr., Rindfleisch per Kilo 50 bis 60 kr., bei den Poplakern (minderes Rindfleisch) per Kilo 40 bis 50 kr., Kalbfleisch 34 bis 55 kr., Schweinefleisch 48 bis 52 kr., Schöpsenfleisch — bis — kr., Eier 10 Stück 34 bis 36 kr.

Fremden-Liste

vom 4. Februar.

Hotel Römischer Kaiser. Szalautzi, Grundbesitzer, von Fugad; Putnoki, Pfarrer, von Michelsdorf; Pongracz, Oberstuhlrichter, von Koncza; Foramitti, Ackerbauschul-Director, von Mediasch; Szekula, Privatier, von Karlsburg; Horovitz, Privatier, von Klausenburg; Manchen, Friseur, von Schäßburg; Fridriger, Kaufmann, von Wien; Schlesinger, Kaufmann, von Budapest; Nathan, Kaufmann, von Fogaras; Turku, Kaufmann von Blasendorf.

Hotel Neurührer. Arthur Hauffe, Reisender, von Dresden; Gabriel Tanko, Reisender, von Klausenburg; Wilhelm Reschnitzer, Reisender, Urban, Kaufmann, von Budapest; Scharsach, Kaufmann, von Bistritz; Grünfeld, Kaufmann, von Mediasch.

Hotel Meltzer. Friedrich Fronins sammt Gattin, Oeconom von Mühlbach; Johann Stanescu, Geschäftsmann, von Rumänien.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: **Leo Bauer.**

Mittwoch den 5. Februar 1896:

Drittes Gastspiel der I. Operettensängerin Carola Angely vom Petersburger Hoftheater.

I. Abonnement. 2. Vorstellung.

Boccaccio.

Operette in 3 Acten von F. Zell und R. Genée. Musik von Franz v. Suppée.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 3. Februar.

4%-ige ung. Goldrente	122.50	4%-ige Oesterr. Gold-Rente	122.25
4%-ige „ Kronen-Rente	99.—	4%-ige „ Kronen-Rente	100.75
4½%-ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold	125.—	1860-er Lose	—.—
4½%-ige „ „ „ „ i. Silber	102.—	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	1020.—
5%-ige ung. Ostbahn v. J. 1876	121.50	Ungarische Credit-Actien	430.—
4%-ige Grundentl.-Obligationen	97.5	Oesterreichische Credit-Actien	380.25
Schankregalablösungs-Oblig.	100.10	Oesterr.-ungar. Statsbahnactien	371.—
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	98 —	20 Francs-Stücke	9.59
Ungarische Prämien-Lose	153.50	Deutsche Reichsmark	59.30
4%-ige Theißregulirungs-Lose	14 .	London a vista	121.25
4 2/10%-ige Oesterr. Papier-Rente	100.7	Paris a vista	48.05
4 2/10%-ige „ Silber-Rente	101.	K. u. k. Ducaten	5.72

4½% Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40½jähr. Verl. 101.—
4½% „ „ „ allgemeinen Sparcasse IV. Emission 101.50
5%-ige „ „ „Albina", Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt. 01.75

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 3. Februar.

4%-ige ung. Gold-Rente	122.45	1860-er Lose	147.—
4%-ige „ Kronen-Rente	99.10	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	1024.—
4½%-ige „ St.-Eis.-Anl. i Gold	125.20	Ungarische Credit-Actien	4 1.25
4½%-ige „ „ „ „ i. Silber	102.—	Oesterreichische Credit-Actien	379.75
5%-ige ung. Ostbahn v. J. 1876	121.65	20 Francs-Stücke	9.60
4%-ige Grundentl.-Obligationen	97.85	Deutsche Reichsmark	59.07½
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	98.—	London a vista	121.20
Ungarische Prämien-Lose	153 —	Paris a vista	48.—
4%-ige Theißregulirungs-Lose	141.50	4%-ige Oesterr. Kronen-Rente	101.45
4 2/10%-ige Oesterr. Papier-Rente	101.	K. u. k. Ducaten	5.71
4 2/10%-ige „ Silber-Rente	101.20	Italienische Banknoten	44.15
4%-ige Oesterr. Gold-Rente	122.45		

4½% Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40½jähr. Verl. 101.—
4½% „ „ „ allgemeinen Sparcassa IV. Emission 101.50

Tabelle

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Tarife.
(Giltig mit 1. März 1896.)

Verkehr	Zone	Fahrpreis per Person beim Personen-, Omnibus- und gemischten Züge in der I. Wagenclasse incl. Steuer und Stempel in Gulden ö. W.			Fahrpreis per Person beim Eil- Züge in der I. Wagenclasse incl. Steuer und Stempel in Gulden ö. W.			Zone nach Kilometer	Preis per Stück inclusive Manipulations-Gebühr in Gulden ö. W. Kilogramm 1—50	51—100	über 100
a) Nachbar-Verkehr	1.	—.30	—.15	—.10	—	—	—	von 1—55	—.25	—.50	1.—
	2.	—.40	—.22	—.15	—	—	—				
	3.	—.50	—.30	—.20	—	—	—				
b) Fern-Verkehr	I.	—.60	—.40	—.25	—.75	—.50	—.30				
	II.	1.20	—.80	—.50	1.50	1.—	—.60				
	III.	1.80	1.20	—.75	2.25	1.50	—.90				
	IV.	2.40	1.60	1.—	3.—	2.—	1.20	von 56—100	—.50	1.—	2.—
	V.	3.—	2.—	1.25	3.75	2.50	1.50				
	VI.	3.60	2.40	1.50	4.50	3.—	1.80				
	VII.	4.20	2.80	1.75	5.25	3.50	2.10				
	VIII.	4.80	3.20	2.—	6.—	4.—	2.40				
	IX.	5.40	3.60	2.25	6.75	4.50	2.70				
	X.	6.—	4.—	2.50	7.50	5.—	3.—	über 100	1.—	2.—	4.—
	XI	6.60	4.40	2.75	8.25	5.50	3.30				
	XII.	7.20	4.80	3.—	9.—	6.—	3.60				
	XIII.	8.10	5.40	3.50	10.50	7.—	4.30				
	XIV.	9.—	6.—	4.—	12.—	8.—	5.—				

Stationen

von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I—XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

	Kilometer	Station	Zone	Kilometer	Station	Zone	Kilometer	Station	Zone
Nachbar-Verkehr	4·6	Sellemberk (Schellenberg)	1.	84	Dános	V.	199	Kolozsvár (Klausenb.)	XII.
	10·1	Vizakna (Salzburg)	1.	179	Déva	XII.	220	Magyar-Gorbó	XIII.
	20·5	Ladamos	2.	121	Erked	VIII.	211	Magyar-Nádas	XIII.
	11·9	Heltau	2.	74	Erzsébetváros (Elisabethstadt	V.	203	Maros-Illye	XIII.
	17·8	Nagy-Talmács (Talmatsch)	2.	32·2	Felek (Freck)	I.	149	Maros-Ludas	X.
	10·3	Vesztény (Westen)	2.	24·5	Felső-Sebes (Ober-Sebes)	I.	189	Maros-Vásárhely	XII.
	141	Alkenyér	IX.	124	Felvincz	VIII.	127	Maros-Ujvár	VIII.
	54·3	Alsó-Árpás	III.	84	Fogaras	V.	56	Medgyes (Mediasch)	IV.
	40·7	Alsó-Porumbák	II.	201	Földvár (Marienburg)	XIII.	55	Mikeszásza	III.
	163	Alsó-Rákos	XI.	147	Gyéres	X.	110	Nagy-Enyed	VII.
	72·2	Alsó-Szombatfalva	V.	116	Gyulafehérvár (Karlsb.)	VIII.	34	Nagy-Selyk (Marktschelken)	II.
	62·4	Alsó-Vist	IV.	105	Héjjasfalva	VII.	181	Nyáradtő	XII.
	126	Alvincz	VIII.	149	Homoród	X.	170	Piski	XI.
	186	Apahida	XII.	64	Hosszuaszó	IV.	214	Puj	XIII.
	186	Apácza	XII.	140	Kacsa	IX.	188	Russ	XII.
	173	Ágostonfalva	XI.	184	Kalán-Zeykfalva	XII.	95	Segesvár (Schässburg)	VI.
	73	Balázsfalva (Blasendorf)	V.	80	Karácsonfalva	V.	154	Szászváros (Broos)	X.
	130	Benne	VIII.	143	Kecse	IX.	156	Torda	X.
	210	Botfalu	XIII.	172	Kerelő-Szt.-Pál	XI.	97	Tövis	VI.
	193	Branyicska	XII.	51·2	Kerz	III.	186	Vajda-Hunyad	XII.
	223	Brassó (Kronstadt)	XIII.	45	Kis-Kapus (K.-Kopisch)	III.	200	Váralya-Hátszeg	XII.
	165	Cs.-Radnóth	XI.	130	Kocsárd	VIII.	163	Virágosvölgy	XI.
	177	Cserna-Keresztur	XII.	181	Kolozskara	XII.	225	Zám	XIII.

Kundmachung.

Am 24. Februar l. J., Vormittags 10 Uhr, findet unter Intervention des Herrn Bezirks-Oberstuhlrichters die vom hohen k. ung. Ackerbau-Ministerium mit Erlaß vom 7. December 1895, Z. 95.485/I. 2., genehmigte **Licitation** der auf dem im Waldwirthschaftsplane A., Abtheilung V. Nr. 63, auf einem Flächenmaße von 62·2 Katastral-Jochen stehenden **Samen-Eichenstämme** statt.

Die Licitation ist eine mündliche, es werden jedoch auch vorschriftsmäßig ausgestellte und mit einem 10% Vadium versehene Offerte bis zum Beginn der Licitation angenommen.

Der Ausrufspreis beträgt 9710 fl.

Die näheren Licitations-Bedingnisse können vom Heutigen bis zum Tage der Licitation in der hiesigen Amtskanzlei in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden. [86] 1-3

Stolzenburg, am 2. Februar 1896.

Das Orts-Amt.

Josef Lupini, Notär. **Martin Seiwert**, Richter.

Aus dem Amtsblatte.

Erledigung.

Beim Fogaraser Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 16. Februar.

Haus-Verkauf.

Das **Haus** in der **Franziskanergasse Nr. 1 und 2** ist aus freier Hand **zu verkaufen.**

Das Nähere brieflich bei der Eigenthümerin **Esther Setzer, Déva, Polgár-utcza.**

[82] 2—6

CACAO-VERO
entölter, leicht löslicher Cacao, feinste Marke
Chocoladen
Anerkannt vorzügliche Qualitäten.
HARTWIG & VOGEL
Bodenbach
(831) 27—78

Zu haben in den meisten Conditoreien, Specerei-, Delicatess- und Droguen-Geschäften.

ALLE LOSE
auf kleine, billigst gestellte Monatsraten; **Lose** (auch wo immer **verpfändete**) werden mit **vollem** Curswerth bezahlt und auf kleine billigste Monatsraten mit sofortigem Spiel- u. Eigenthumsrecht zurückverkauft. Zahlungen portofrei. Ziehungslisten gratis. Provinzaufträge sorgfältigst. Wechselhaus **Neuer Wiener Mercur,** Wien, I., Rothenthurmstr. 39 (Ecke Quai). Solide Agenten finden gute Anstellung. (27) 7 10

Gummi-
Specialitäten für sanitäre Zwecke, garantirt echt franz., per Dutzend 1, 2, 3, 4, 5 fl. Suspensorien 2c. Ausführliche Preiscourante gratis und franco. Versandt discret, zollfrei. (2) 9—26
LUDWIG FISCHER,
Gummiwaaren-Fabrik,
Teplitz (Böhmen).

Zucht-Büffel-Verkauf.

Die Direction der k. ung. Gestüts-Domäne Fogaras bringt zur Kenntniß, daß **am 20. März l. J.,** Vormittags 9 Uhr, in dem in der **Gemeinde Sárkány befindlichen Büffel-Stier-Depôt** im Licitations-Wege **gegen Baarzahlung**

15 Stück junge Büffel-Sprung-Stiere

verkauft werden.

[83] 2—3 **Die Güter-Direction.**

Claviere-, Harmonium-Reparaturen und -Stimmungen

werden solidest ausgeführt oder Instrumente unter mehrjähriger Garantie geliefert von

F. A. Kauffmann,

Clavier-Salon und Reparaturs-Werkstätte,
Kleiner Ring 13 — Hermannstadt — Huetplatz 13.

Auf Lager sind:

Claviere:
„Belehradek, Reinhold, Raehse, Tietz, Tomaschek und Wiczek."

Harmonium: [507] 38—40
„Wilcox und Wite, D. W. Karn."

Orgel-Harmoniums „für kleinere Kirchen und Kapellen" werden auch auf Lager gehalten.

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende **Kalender für das Jahr 1896** erschienen und in **allen Buchhandlungen vorräthig:**

Siebenbürgischer

Volks-Kalender

mit dem

Beamten- und Militär-Schematismus.

XLV. Jahrgang.

Inhalt: Kalendarium — Kalender der Juden — Merkwürdige Epochen — Jahresrechnung für das Jahr 1896 — Die 12 Himmelszeichen — Die Mondesviertel — Jahres-Charakter — Von den vier Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Dauer des Faschings — Landespatrone — Von den Finsternissen — Jahresregent — Landesfarben der österr.-ungarischen Monarchie — Gerichtsferien — Erklärung einiger Zeichen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser. — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. Postsparcasse — D. Post-Curse — E. Telegraphen- und F. Telephon-Bestimmungen — Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif — Eisenbahn-Fahrordnung — Stempel- und Gebührenwesen — **Karl Schiel, ein Mann aus eigener Kraft** (mit Titelbild). Von E. A. Bielz. — **Literarische Ansätze. Skizzen über A. W. Marienburg und Johann Hintz.** Von Johann Leonhardt. — **Die Vereinstage in Hermannstadt.** Von L. — **Das Jubelfest des Landwirthschaftsvereines.** Von L. — **Die Millenniums-Ausstellung des ungarischen Staates** (mit Abbildungen). — **Rückblick auf das Jahr 1895** (mit Abbildungen). — **Gemeinnütziges** — **Miscellen und Anekdoten** — **Beamten- und Militär-Schematismus** — Inserate.

Preis **60** kr., mit Postzusendung **65** kr.

Wandkalender.

Groß-Placat in Farbendruck.

Preis **20** kr., mit Postzusendung **22** kr.

Neuer und alter Haus-Kalender.

Inhalt: Jahresrechnung für das Schaltjahr 1896 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Jupiter — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Gerichtsferien — Kalendarium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. K. ung. Postsparcasse und D. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif — Stempel-Scala — **Feldmarschall Erzherzog Albrecht** (mit Titelbild). Von Oscar Criste — **Der alte Romäne.** Erzählung aus dem Siebenbürger Volksleben. Von Julius Theiß — **Der Pionnier.** Erzählung aus der Heimat. Von Traugott Hammer — **Im Banne des Bösen.** Von Johann Leonhardt — **Die Millenniums-Feier des ungarischen Staates** (mit Abbildungen). — **Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1894 bis Ende September 1895** (mit Abbildungen) — **An der Jägerherbrig** — **Anekdoten** — **Mannigfaltiges** — **Gemeinnütziges** — Inserate.

Preis **20** kr., mit Postzusendung **23** kr.

Th. Steinhaussen's Nachfolger
(Adolf Reissenberger),
Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.

Druck und Verlag von Th. Steinhaussen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).